

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Querschnitt des gemauerten Profils beträgt 26,2 Quadratmeter.

Das Wasserbassin bildet die Verbindung zwischen dem Westausgang des Tunnels und den Turbinenkammern und hat eine Länge von rund 45 m und eine Tiefe von 9 m. Das vom Bassin in die Turbinenkammern eintretende Wasser passiert die Turbinen und ergießt sich durch die daran sich

anschließenden Saugschächte und die unmittelbar unter dem Maschinenhaus gelegenen Ausläufe direkt in die Aare.

Die Uebertragung der elektrischen Energie nach der Stadt geschieht durch drei dreidradige Kabel von 100 mm² Querschnitt pro Ader, welche nach der Schaltstation Monbijou führen. Ueber die Innenanlagen des Werkes Felsenau werden wir später einmal sprechen.



Eidgenossenschaft.

Eine tiefe Erregung hat sich dieser Tage unseres Volkes bemächtigt. In einer in Lugano erscheinenden Zeitung der italienischen Kolonie «il Giornale degli Italiani» sind unter dem das ganze Gebahren kennzeichnenden Titel: „Was wir von der Schweiz verlangen?“ zwei Artikel erschienen, die von Drohungen und Beleidigungen gegenüber unserem Lande nur so strotzen. Der unsere Gastfreundschaft genießende Strubriax mischt sich in einer Art und Weise und mit einer Dreistigkeit in unsere innern Angelegenheiten ein, die den Gipfel der Unverschämtheit bilden. Im Cäsarenwahn, der infolge des Tripolis-Raubzuges breite Schichten des italienischen Volkes ergriffen hat, liegt die Quelle zu diesem Tum.

Nicht genug an den sich stetig mehrenden Grenzplakereien, nicht genug an dem von Jahr zu Jahr enger werdenden Festungsring an unserer Südfront, hat man den Moment schon als gekommen erachtet, wo die Wühlarbeit italienischer Sendlinge auf unserem eigenen Boden beginnen soll, man fühlt sich bereits so sicher, daß man es wagen darf, uns im eigenen Lande zu beschimpfen.

Das ganze Schweizervolk blickt in dieser Stunde der Herausforderung nach Bern, und es erwartet von seiner obersten Landesbehörde, daß sie rasch und mit energischer Hand diesem gefährlichen Treiben Einhalt gebiete. Wer unsere Gastfreundschaft derart mit Füßen tritt, hat sie für immer verwirkt; hinaus mit ihnen! In einem eigentümlichen Licht, und das muß einmal gesagt werden, erscheint die Tätigkeit unseres Gesandten in Rom. Seit Herr Vidua in der ewigen Stadt sitzt, gestaltet sich unser Verhältnis zu unserem südlichen Nachbar immer schwieriger; ob das ein bloßer Zufall, mag ja möglich sein. Viele aber sind der Meinung, ein Wechsel auf diesem Posten könnte nichts schaden.

Von unsern tessinischen Miteidgenossen, die wohl in ihrer überwiegenden Mehrheit durch diese Vorkommnisse selbst peinlich berührt wurden, erwarten wir, daß sie die Augen offen behalten und daß sie der Gesellschaft «Dante Alighieri» samt und sonders den Rücken kehren, denn dieselbe hat, trotz allen gegenteiligen Versicherungen, einen durchaus national-chauvinistischen und irredentistischen Charakter.

In einem Briefe an die «Gazette de Lausanne», den diese veröffentlicht, bedauert Herr alt Bundesrat Comte den negativen Beschluß des Bundesrates betreffend die Verwaltungsreform. Er spricht sich auch dahin aus, sein Bericht über die Verwaltungsreform sollte der Öffentlichkeit übergeben werden.

Die Erhöhung der Zahl der Bundesrichter von 19 auf 24 und die Vereinheitlichung des Zivilrechtes machten eine teilweise Revision des Organisationsgesetzes über die Bundesrechts-

pflege notwendig. Das Bundesgericht hat nun auch ein neues Reglement über die Geschäftsverteilung ausgearbeitet. Als wesentlichste Neuerung bringt dieses Reglement die Schaffung einer zweiten Zivilabteilung, der insbesondere Streitigkeiten betreffend das Personen-, Familien-, Erb- und Sachenrecht zur Erledigung zugewiesen sind, sodann Eisenbahn- und Gewerbehaftpflicht, sowie Schuldbetreibung und Konkurs. Der staatsrechtlichen Abteilung sind durch das neue Organisationsgesetz eine Reihe von Kompetenzen übertragen worden, die bis anhin in den Geschäftskreis des Bundesrates fielen, ebenso wurden dieser Abteilung die Auslieferungsfälle, die bisher vom Plenum behandelt wurden, zugewiesen. Die drei Abteilungen sollen in der Regel wöchentlich zwei Gerichtssitzungen abhalten. Das Reglement bestimmt ferner, daß die Parteivertreter vor Bundesgericht in schwarzer Kleidung zu erscheinen haben und daß die mündliche Eröffnung der Entscheide von den Parteien und ihren Vertretern stehend entgegenzunehmen sind.

In der reichsdeutschen Presse wird zur Zeit eine ziemlich heftige Polemik darüber geführt, ob es richtiger sei zu sagen „schweizerisch“ oder „schweizer“. Wir sind der Meinung, die Herren im „großen Kanton“ draußen dürften die Entscheidung dieser müßigen Frage getroßt uns Eidgenossen überlassen.

Kaiser Wilhelm ist in der Nacht vom letzten Freitag auf Samstag durch die Schweiz gefahren. Er traf um 10 Uhr 22 abends in Chiasso ein und hat unsern Boden um 6 Uhr 48 morgens in Basel wieder verlassen.

In Viefstal starb nach kurzer Krankheit Herr Nationalrat Suter, ein angesehener Vertreter der Landwirtschaft.

Die Tiefbauarbeiten der schweizerischen Landesausstellung im Betrage von Fr. 90,000 wurden der Firma Brunschwyler & Söhne in Bern übertragen. Als Ingenieur-Assistent für das Tiefbauwesen wurde Herr Paul Treu aus Basel gewählt. Ferner soll die Stelle eines Bauinspektors der Landesausstellung geschaffen werden.

Der Große Rat des Kantons Wallis wählte zu seinem Präsidenten Herrn alt Nationalrat Deshayes und zum Staatsratspräsidenten Herrn Couchepin, so daß nun der Vorsitz sowohl der Legislative wie Exekutive durch einen Liberalen geführt wird, etwas im Kanton Wallis ganz unerhörtes, trotzdem wird die Welt aber nicht untergehn.

Stadt Bern.

Der Gemeinderat unterbreitet dem Stadtrat zwei Vorlagen die der Gemeinbeabstimmung unterliegen und zusammen das hübsche Stümchen von 846,000 Fr. ausmachen. Der eine

Entwurf betrifft die Erweiterung des Wasserreservoirs Mammenberg und die Erstellung einer zweiten Druckleitung. In seiner Begründung führt der Gemeinderat unter anderem aus, daß der maximale Tagesverbrauch von 23,000 Kubikmeter im Jahre 1906 auf 40,070 Kubikmeter angewachsen sei, was einem täglichen Wasserkonsum von sage 472 Liter pro Kopf der Bevölkerung entspricht! Diesem enormen Wasserverbrauch genügt das Reservoir auf dem Mammenberg nicht mehr; zur bessern Akkumulation des aus dem Emmental zufließenden Wassers, soll ein neuer Behälter von 10,000 Kubikmeter Fassungskraft erstellt werden. Wasser ist noch genügend vorhanden, fließt doch zur Zeit ein ziemlich großes Quantum desselben unbentützt in den Worblenbach ab. Die Vorlage entspricht einem dringenden Bedürfnis, es muß aber darauf hingewiesen werden, daß schon bei der Erstellung dieser Wasserversorgungsanlage verschiedene Stimmen laut wurden, das Mammenberg-Reservoir sei zu klein angelegt und werde kaum für einige Jahre genügen, die Tatsachen geben ihnen recht.

Die andere Vorlage ist ebenso dringender Natur und betrifft die Korrektur der Länggassstraße, die schon ein altes Postulat der Länggassbevölkerung ist. Den Hauptkostenpunkt bildet bei diesem Werk der Landerwerb, der auf Fr. 225,000 veranschlagt ist.

Vorgeesehen ist eine Straßenbreite von 14,4 Metern mit beidseitigen Trottoirs, auch soll ein zweites Tramgeleise gelegt werden. Die Beitragsquote der Grundeigentümer ist auf 30 Prozent der Gesamtdevissumme festgesetzt, was Fr. 114,000 ausmachen wird. Auf dem Bubenbergplatz herrscht zur Zeit reges Leben, da wird gehämmert und geklopft, daß es nur so eine Art hat. Bald wird auch der Laie sich ein richtiges Bild von der zukünftigen Geleiseanlage auf diesem Plage machen können, der kreuz und quer von eisernen Aldern durchschnitten wird. Wie sich die Verkehrsverhältnisse hier einmal gestalten werden, daran darf man kaum denken. Wäre es technisch nicht durchführbar gewesen sämtliche Tramwagen auf der Seite des Bürgerhospitals ein- und auslaufen zu lassen, dadurch wäre die andere Seite des Platzes gegen das Hotel Jura vollständig für den Fuhrwerkverkehr frei geworden. So aber wird die Begehung des Bubenbergplatzes zu gewissen Tagesstunden, je länger je mehr zu einer Gefahr für die Fußgänger! Ein ständiger Weichenwörter ist ja, wie scheint, für die Weichen beim Bubenbergdenkmal sowieso vorgeesehen. Und da wir nun einmal beim städtischen Tram sind möchten wir in Bezug auf die geplante Verbenzung der Orientierungstafeln an den Tramwagen einen Gedanken äußern. Es soll nämlich beabsichtigt sein, analog wie in Basel und Zürich die verschiedenen Linien durch große Nummern vorn auf dem Wagendach kenntlich zu machen, was

ein rascheres und sicheres Orientieren ermöglichen soll. Dabei wollen wir aber auf einen Uebelstand aufmerksam machen, der diesem System anhaftet, der aber leicht zu heben wäre.

Nehmen wir an die Wagen der Linie Bärengraben-Bahnhof-Friedhof führen die Nummer 1, so wird das durchaus nicht hindern, daß ein Fremder, der nach dem Bärengraben fahren will und auf dem Bahnhofplatz von irgend einem dienstbaren Geist, den Wagen mit Nummer 1 zur Benützung angewiesen bekommt, statt Richtung Bärengraben der Linde zu vollt!

Warum sollte die Einrichtung nicht so getroffen werden können, daß die stadtaufwärts-fahrenden Wagen Nr. 1 und die stadtabwärts-fahrenden Wagen Nr. 2 tragen?

Durch einen einfachen Handgriff des Wagenführers könnte die Nummerntafel am Ende der Linie gekehrt werden. Ganz gleich verhält es sich in Bezug auf die übrigen 3 Linien.

Ferner sollte das irreführende „via Bahnhof“ auf den Wagen verschwinden. Es kommt nämlich im Sommer nicht selten vor, daß Fremde, die nach dem Bahnhof wollen, an der Bundesgasse oder am Hirchengraben in das Weissenbühltram einsteigen, das nur, weil sie sich durch das „via Bahnhof“ haben irreführen lassen.

Alle die Vorkehrungen zur Orientierung dienen ja vorwiegend dem nicht Ortskundigen, um so mehr ist es geboten, sie so zu wählen, daß eine Fehrführung möglichst ausgeschlossen ist.

Zum Schluß möchte ich ebenfalls der Ausbeugung des Trambetriebes bis abends 11½ Uhr das Wort reden.

Die Bundesbahnen haben dem Bernernehmen nach an die städtische Baudirektion eine Anfrage gerichtet, ob und zu welchen Bedingungen die Gemeinde Bern bei Erstellung einer eigen Straßentrasse für die Vorraine auf das Durchfahrtsrecht durch die jetzige Eisenbahnbrücke verzichten würde. Gleichzeitig studieren die Bundesbahnen eine Erweiterung der bestehenden kombinierten Brücke, die eben auch nicht mehr lange dem Eisenbahnverkehr genügen wird.

Letzten Montag starb in unserer Stadt, wo sie schon seit einer Reihe von Jahren in stiller Zurückgezogenheit lebte, Frau Emilie Frey geb. Langel, Witwe des 1873 verstorbenen alt Bundesrat Frey-Hérosee von Narau. Mit ihr ist die letzte der Lebensgefährtnisse der sieben ersten, im Jahre 1848 gewählten, Bundesräte gestorben. Sie erreichte das hohe Alter von 88 Jahren.

Biographien.

† J. Grimm.

Präparator am naturhistorischen Museum in Bern.

Am 29. April dieses Jahres starb nach kurzem gebulbig ertragenem Krankenlager im Alter von 63 Jahren Herr J. Grimm, Präparator am naturhistorischen Museum. 1849 in Basel geboren, besuchte er später das Realgymnasium, wo er sich speziell für Naturgeschichte und deren Entwicklung interessierte. Nach mehrjähriger Lehrzeit bei einem Präparator in Basel, trieb ihn nach kurzem Berufsstillstand infolge der Grenzbesetzung von 1870, die er in seinem Basler-Bataillon mitmachte, sein jugendlicher Wissensdrang ins Ausland, nach Wien. Während 2 Jahren war er denn auch am zoologischen Institut von Professor Klaus tätig und folgte dann einem Rufe nach Bern als Präparator der zoologischen Sammlungen, damals noch im alten Museum an der Hotelgasse.

1880 wurde dann das neue Museum an der Waisenhausstraße bezogen und erst jetzt lag ein weites, reiches Arbeitsfeld vor ihm. Mit emsigem Fleiß und Pflichttreue arbeitete er sich empor und auf vielen Gebieten seines Berufes wurde er eine Autorität der modernen Vermoplastik.

So schuf er die schweizerische Fischsammlung, ein Werk riesiger Arbeit und Ausdauer, das bis heute noch in unsern Museen einzig dasteht. Er war nicht nur Berufsmann, er war auch Ornithologe und ein vorzüglicher Kenner unserer schweizerischen Fauna.

Zahrelang war er Mitglied der Primarschulkommission der oberen Stadt. Überall hatte er nur Freunde und war in allen Kreisen ein gern-gesehener Gast und Ratgeber.



† J. Grimm. Phot. Reichen, Bern

Wie besorgt er für seine Familie und sein Museum, so war er es auch für seine ihm anvertrauten Tiere, hatte der Verstorbene auch seit 30 Jahren die Stelle eines Verwalters des Hirchengraben- und Bärengraben imme, wo er auch das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten genoss.

Möge Bern dem leider zu früh Dahingeschiedenen ein getreues, liebevolles Andenken bewahren.

† A. L. Dietrich,

gewesener Lehrer in Kehrsatz.

Mittwoch, den 17. April, starb in noch rüstigem Mannesalter Herr Albert Ludwig Dietrich, Oberlehrer in Kehrsatz. Ein Herzschlag hatte unerwartet rasch dem arbeits- und segens-



† A. L. Dietrich. Phot. Vollenweider, Bern

reichen Leben dieses liebenswerten Menschen, dieses treuen und fleißigen Mannes ein Ziel gesetzt.

A. L. Dietrich wurde am 13. Jan. 1854 als Sohn einer zahlreichen Lehrersfamilie in Tägerstsch geboren. Nachdem der aufgeweckte Jüngling seine Seminarzeit in Münchenbuchsee unter den bedeutenden Lehrern Rüegg, Ed. Langhans und J. M.

Weber abgeschlossen hatte, kam er 1873 als Lehrer an die Anstalt Landorf; hierauf wirkte er während eines Jahres in Rübsigen und kehrte wieder nach Landorf zurück.

Nach seiner Verheiratung mit Fräulein Elise Mülhheim übernahm er im Frühling 1881 die Leitung der Anstalt Braunsenberg bei Hombrechtikon; da er aber hier keinen Unterricht erteilen konnte, ließ er sich 1882 an die Oberstufe in Kehrsatz wählen, allwo er als Lehrer und von 1893 an als Gemeindefschreiber ein reiches Wirkungsfeld fand. Trotz seines arbeitsvollen Doppelamtes fand er Zeit, sich mit Ernst und Hingebung der Musik und dem Gesange zu widmen. Er war ein ausgezeichnete Dirigent. Sein Gesangsverein galt als der best- und feingehaltteste der Umgegend und manchen Ehrenkranz hat er sich mit ihm an ländlichen Festen geholt. Lange Jahre hindurch leitete er auch den Lehrergesangsverein und den Amtsgesangsverein des Amtes Seftigen. In Sängerkreisen wird man der Entschlafenen in treuen Andenken behalten.

Dabei hat er keineswegs die Schule vernachlässigt. Seine Klasse galt im Gegenteil als eine der besten im Lande. Er hielt auf tüchtige Schularbeit, auf peinliche Ordnung und Reinlichkeit. Er erzog seine Schüler zur Arbeitsfreude und zu Gewissenhaftigkeit, zum Besten, was der Lehrer zu vermitteln hat.

Ein Augenleiden, das ihn vor drei Jahren befiel, lähmte seine Arbeitskraft in der letzten Zeit. Zu diesem Uebel gesellte sich noch eine Herzkrankheit, die ihn nun plötzlich überwältigt hat.

Seinen Angehörigen — es trauern um ihn seine Gattin und seine unmündige Tochter — ist er viel zu früh entrissen worden. Ihnen gilt unser aufrichtiges Beileid. — Sein treues Wirken als Lehrer und Erzieher der Jugend und als Förderer der schönen Gesangeskunst wird ihm unvergessen bleiben.

Schule und Unterricht.

Da die Streitfrage „Schiefertafel oder Schreibheft“ auch bei uns noch der Erledigung harret, so ist es nicht uninteressant zu erfahren wie man sich im Auslande zu dieser Frage stellt. So kommt aus Mannheim die Kunde zu uns, daß sich der dortige Kreissschulrat für die Wiedereinführung des Tafelschreibens ausgesprochen hat, dessen Vorzüge immer mehr anerkannt werden. Auch Frankreich hat den Gebrauch der Schiefertafel an den staatlichen Volksschulen wieder obligatorisch erklärt. Es wird namentlich geltend gemacht, daß das Hestschreiben die erhoffte Verbesserung der Schrift nicht gebracht habe, es werde langsamer, vorsichtiger und daher zu wenig geschrieben, insbesondere seien die erzielten Resultate im schriftlichen Rechnen zurückgegangen. In Bern ist die Schiefertafel unseres Wissens nur noch im Kirchenfeldschulhaus „geduldet“!

Kunst und Wissenschaft.

Die Jury für das projektierte und viel umstrittene Nationaldenkmal in Schwyz ist auf ihren früheren Beschluß zurückgekommen, mit dem sie in der engen Konkurrenz den ersten Preis dem Standbild eines in riesigen Dimensionen gehaltenen kriegerischen Kämpfers von Richard Kissling, zuerkannt hatte. Sie hat sich nunmehr mit 4 gegen 3 Stimmen für das verbesserte Projekt Zimmermann ausgesprochen. Die eidgenössische Kunstkommission wird sich nun noch dazu zu äußern haben und erst dann wird der Spruch der eidgenössischen Mäte erfolgen.

Turnen und Sport.

Mittelländisches Schwingfest Bern. Das von Schwingern und Publikum von jeher beliebte Fest findet am 19. Mai auf dem Spitalacker statt. Zum friedlichen Wettkampfe haben sich über 150 Sennen und Turner angemeldet, worunter von den besten und wägstigen Kämpfern aus dem Emmenthal und dem Oberlande. Der Besuch kann bestens empfohlen werden.

DRUCK und VERLAG:
JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.

Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).